

Das Infanteriegefecht

Autor(en): **[s.n.]**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Schweizerische Militärzeitschrift**

Band (Jahr): **14 (1847)**

Heft 13

PDF erstellt am: **02.07.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-91765>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern. Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Das Infanteriegefecht.

Die Berliner Militär-Literatur-Zeitung giebt in ihrer dießjährigen Nummer 15 eine Kritik über das Werk: „Aperçu sur quelques détails de la guerre, par le Général Bugeaud; Paris, Leneveu et Dumaine, 1846,“ worin sie besonders lobend Dasjenige hervorhebt, was General Bugeaud im 6ten Abschnitt in einem Vortrage sagt, den er seinen Offizieren des 56. Regiments über das Infanteriegefecht hält. Die Militär-Literatur-Zeitung sagt darüber, es gereiche ihr zur Freude und Genugthuung, versichern zu können, daß jedes Wort den Mann und zwar den im Pulverdampfe groß gewordenen, im Kugelfeuer gestählten Krieger bewähre. Um so viel eher theilen wir unsern Lesern hier die allerdings der höchsten Aufmerksamkeit werthen Stellen aus Bugeaud's Werke nebst der besagten Kritik mit.

„Die meisten von Ihnen, meine Herren,“ (so beginnt B.) „kennen das Infanteriegefecht nur als einen, auf viel zu große Entfernung begonnenen scheuen Kugelwechsel, bei welchem die zwei Gegner in möglich gleicher Richtung sich gegenüberstehen und den Sieg vom Zufall und von dem Eindruck, den ihre Kugeln machen, erwarten. Tausende von Patronen werden auf diese Weise ohne anderes Ergebnis, als das der beiderseitigen Todten und Verwundeten, verplazt, bis irgend ein Umstand, meistens ganz unabhängig vom Gange des Gefechts selbst, ein oder den andern Theil zum Rückzug veranlaßt.“

„Soldaten, die aber so ihr Feuer vergeuden und ihre Reihen lichten lassen, sind nachher keiner weitem Anstrengung fähig und jedem Gegner verfallen, der nach bessern Grundsätzen verfährt.“

„Eine wahrhaft für den Krieg ausgebildete Infanterie, deren Geist der Offizier zu beleben und kräftig zu handhaben versteht, führt aber ihr Gefecht nicht so. Zwischen ihr und der in gewöhnlicher Form eingeübten Infanterie der euro-

äaischen Heere ist gerade ein Unterschied wie zwischen Erwachsenen und Kindern. Helfen Sie mir, m. H., das 56. Regiment zu der Höhe geistiger und körperlicher Ausbildung zu bringen, daß, unter gleichen Terrainvortheilen, keine kaiserliche und königliche Garde in der Welt ihm nur fünf Minuten zu widerstehen im Stande sein wird."

"Meine Ansichten über das Infanteriegefecht sind keine grauen Stubentheorien, sie sind auf den Kampffeldern gefunden und haben sich gegen Spanier, Engländer, Oesterreicher bewährt. Jedes Gefecht hat eine geistiges und ein körperliches Element. Das erstere ist wichtiger als das letztere."

"Schießen auf zu weite Entfernung ist das Kennzeichen einer schlechten Infanterie; eine gute geizt mit ihrem Feuer."

"Da im Feuer ihre Hauptstärke liegt, so soll sie es nicht unnöthig und nur mit größtmöglicher Treffsicherheit weggeben. Das Feuer soll meistens die Frage entscheiden, dann aber auch mörderisch sein. So lange der hierzu günstige Augenblick nicht gekommen ist, soll man sich gedeckt oder außerhalb des Schußbereichs halten; ist er da, mit Entschlossenheit und Ungestüm drauf losgehen. Bleibt der Feind, wider Gewohnheit, nahe stehen ohne zu schießen, dann ihm das erste Feuer und von den geschlossenen Abtheilungen mit zwei Kugeln! Auf diese doppelte Kugelladung, der ich viele Erfolge verdanke, lege ich einen großen Werth. Mit einer ruhigen Entschlossenheit, mit einem gut gezielten doppelten Kugelfeuer, hat man selten nöthig eine zweite Salve zu geben, sei es bei der Wegnahme, sei es bei der Vertheidigung eines Abschnitts."

"Wer den Krieg kennt, weiß daß es nicht anders sein kann. Wenn man mit geladenem Gewehr an den, durch sein weggegebenes Feuer unruhig gewordenen und geschwächten Feind herankommt, wie will er widerstehen? In banger Erwartung der unfehlbar mörderischen nahen Salve macht er unwillkürlich Kehrt. Nun rasch, nach ruhig abgegebenem

Feuer, in seine gelockerten Glieder hinein und Gefangene gemacht. Dieß ist viel besser als den Feind niederstoßen. In der Zeit, daß man einen Mann mit Bajonettsstichen tödtet, nimmt man sechs gefangen. — Diese Gefechte sind die wohlfeilsten für den Sieger; er verliert einige Leute im Vorgehen, sobald er aber den Gegner erreicht und geworfen hat, keine mehr.“

„Diese Taktik, m. H., verbürgt jedesmal den Sieg, und ein Heer, dessen Infanterie niemals anders verführe, müßte trotz der schlechtesten Anordnungen seines Feldherrn siegen.“

„Nächst diesem Mittel finden wir aber noch eine sehr kräftige Hülfe in der guten Verwendung der Schützen (Plänkler); ihre Wirksamkeit muß stets der der geschlossenen Abtheilungen in der Vertheidigung wie beim Angriff vorausgehen. Beim Angriff besetzen sie vorzugsweise die Terrainfalten, die das Auge nicht einsehen kann, senden von hieraus ihre Kugeln gegen die feindliche Abtheilung, der der nächste Angriff gilt, und verhindern diese dadurch, ihr Feuer mit Ruhe und Sicherheit gegen unsere vorrückende zu richten. Wenn irgend möglich, so stellen sich die Schützen seitwärts, die feindliche Aufstellung von der Seite bedrohend und in einer Richtung auf, von der aus unser Stoß nicht geführt werden soll. Das Feuer der Schützen darf ebensowenig vergeudet werden, als das der geschlossenen Abtheilungen, denn es soll kein bloßer Kugelwechsel, sondern ein Hülfsmittel für den Erfolg sein; daher bezeichne man den Schützen kurz vor dem beabsichtigten Angriff diejenigen Punkte, die sie mit ihrem Feuer überschütten sollen, und breche dann erst vor. Man begreift, daß wenn man die Schützen sich selbst überlassen, in nächster Nähe des Feindes bewegen und aufstellen wollte, dieser sie zurückwerfen, man unsererseits sie wieder verstärken und dadurch ein unentscheidendes Schützengefecht herbeiführen würde. Dieß wäre ein Fehler. Es ist von der

größten Wichtigkeit, das Schützengefecht zur rechten Zeit zu eröffnen; diese ist gewöhnlich kurz vor dem wirklichen Angriff. Wenn uns früher die feindlichen Schützen durch ihre Nähe lästig werden, so vertreibe man sie durch kurze aber heftige Ausfälle. Man wird des Erfolgs gegen sie sicher sein, wenn man ihnen niemals (wie es aber wohl gewöhnlich geschieht) ein Parallelefeuer entgegenstellt, sondern eine ihrer Flanken bedroht und die Schützenlinie mit einem geschlossenen Zug (Sektion) durchbricht. Dieser Erfolg beruht auf einem moralischen Eindruck, den ich mir auf folgende Weise klar zu machen gesucht habe: die Schützen können niemals die geistige Kraft zeigen, die bei der geschlossenen Abtheilung in der Elbogenfühlung und der Einheit des Kommando's liegt. Jeder befehlt sich selbst (oder höchstens noch seinem Kampfgenossen); er berechnet nur die eigene Stärke; nun sieht er plötzlich einen Trupp auf sich loskommen, sich viel zu schwach zum Widerstand und weicht; seine Nachbarrotten rechts und links thun dergleichen, reißen die nächsten mit sich fort, da alle fürchten abgeschnitten zu werden und kommen so in einer gewissen Entfernung erst wieder zum Stehen, von wo aus sie dann ihr Feuer in voriger Weise beginnen."

"Unser Ausfallstrupp lasse sich aber ja nicht zu weit hinreißen; schnell wieder im Trabe zurück und hinter einen deckenden Gegenstand. Es giebt nichts Einfältigeres und Nachtheiligeres als ein zu Nichts führendes Schützengefecht; Nichts, was so ohne allen Zweck die Menschen und die Munition verbraucht, die dann meist im entscheidenden Augenblick fehlen. — Der unvernünftige Verbrauch der Munition ist der größte Uebelstand unserer Gefechte, der größte Vorwurf, den man der französischen und jeder europäischen Infanterie machen muß. Wie oft hört man nicht, nach einem erst halbstündigen Gefecht, in dem noch nicht das Geringste entschieden ist, von allen Seiten nach Patronen rufen. Ein-

zelne Leute geben zurück, welche zu holen, und werden dadurch oft Veranlassung zu einer rückgängigen oder gar feldflüchtigen Bewegung. Sechzig Patronen müssen dem gewiegten Soldaten zum größten Schlachttage ausreichen."

Bugeaud führt hier näher aus, wie das 14. Regiment 1815, nach einem achtstündigen Gefecht in den Alpen, am Abend noch den dritten Theil seiner Patronen gehabt habe.

"Bei der Vertheidigung, wie beim Angriff ist das unsicherste Mittel zum Erfolg, ein Parallelegefecht, was von Hause aus die gegenseitigen Vortheile gleichstellt, und nur durch einen Zufall, durch die moralische Ueberlegenheit oder die doppelte Kugelladung entschieden wird, möglichst zu vermeiden. Bei der Vertheidigung ist es leicht, im entscheidenden Augenblick die Flanken des angreifenden Feindes zu umfassen. Sowie der Angriffspunkt entschieden ist, hält man größere oder kleinere geschlossene Kolonnen hinter den Flügeln seiner Aufstellung bereit, die zur rechten Zeit vordringen, in schräger Richtung gegen die feindliche Linie, sie in die Flanke nehmend, aufmarschieren und zug- oder kompagnieweise darauf losgehen, ohne dem Feinde Zeit zur Besinnung und Gegenbewegung zu lassen. Gleichzeitig in der Front angegriffen, wird der Feind jedesmal zurückgeschlagen werden; um so mehr wenn man als Vertheidiger bei seiner Bewegung vom Terrain begünstigt ist."

"Besonders sparsam muß man beim Rückzug mit der Munition sein; je mehr man sich dabei ins Feuer verwickeln läßt, je mehr entfernt man sich von dem zu erreichenden Ziel. Oft treten Umstände ein, wo das Davonlaufen das beste und einzige Mittel ist, sich großer Verluste ja der Vernichtung zu entziehen. Sobald die Fortsetzung eines Gefechts nicht mehr von Erfolg sein kann, muß man es je eher je lieber aufgeben und es nicht zum falschen Ehrenpunkt machen, es bis zu dem äußersten Augenblick fortzuführen,

wo man es nur noch mit dem größten Nachtheil abbrechen kann. In einem solchen Fall muß aber Flucht Regel sein. Wie viel treffliche Bataillone sind nicht Opfer eines langsamen, schönen Rückzugs, denn man irrig einen methodischen nennt, geworden? Die beste Methode ist möglichst schnell davon zu gehen, um sich möglichst bald wieder vortheilhaft aufzustellen.“

Bugeaud führt hier einen Fall an, wo Ney beim Rückzug aus Portugal, als seine Arriergarde, um dem Hauptkorps Zeit zu geben durch ein Desfilee zu kommen, viel zu lange in einer Stellung hatte halten müssen, durch die Adjutanten, Fahnen und Flügel-Unterofficiere einen rückwärts liegenden günstigen Abschnitt zuvor besetzen und dann die fechtenden Bataillone auf ein gegebenes Zeichen im vollen Lauf dahin folgen ließ. Diese Bewegung soll im Nu und wie durch Zauberei und ohne irgend einen bedeutenden Verlust ausgeführt worden sein; doch setzte er hinzu: „sie geschah außer dem Bereich feindlicher Reiterei, in welchem Fall man zwar den Schritt möglichst beschleunigt, aber immer eine Achtung gebietende Ordnung beibehalten haben würde.“

„Ich habe oft gehört — fährt Bugeaud fort — der Rückzug der Infanterie dürfe nur im langsamen Schritt geschehen. Nach meiner Erfahrung ist dieß durchaus falsch. Allerdings treten Umstände ein, wo ein Theil den Feind aufhalten muß, um dem andern Zeit zum Abziehen zu verschaffen. In einem solchen Fall aber muß man stehen und fechten, und recht oft auf kurze Strecken dem Feind entgegengehen, um unsern Muth wieder anzuregen, den seinen zu dämpfen. Hat man aber seinen Auftrag erfüllt, dann so schnell zurück als nur irgend möglich“.

„Lassen Sie also, m. H., Hauptgegenstand unserer Uebungen sein, nach allen Seiten in Unordnung zu fliehen

und aus diesem Zustande nach jeder beliebigen Richtung und in jeder möglichen Formation uns mit größter Schnelle und Ruhe wieder zu sammeln.“

(Schluß folgt.)

Vermischte Nachrichten.

Spanien. Nach dem Herald sind von den 322 Millionen des Kriegsbudget 22 Millionen für die neue Gendarmerie oder Guardia civil, 42 Millionen aber für die Provinzialmiliz oder Reserve bestimmt, die als außerordentliche und vorübergehende Ausgaben betrachtet werden. Die Truppen auf den canarischen Inseln sind mit 2,842,924 Realen angesetzt, so daß 256 Millionen für das stehende Heer in Spanien selbst bleiben. Dieses hat jetzt 75,485 M. Infanterie, 9809 M. Artillerie, 2795 M. Genie, 11,016 M. Reiterei, 6575 M. stehende Miliz, 36,720 M. Reserve oder Provinzialmiliz, zusammen 142,400 M., wozu noch die 35 Compagnien Infanterie und 9 Schwadronen der Guardia civil kommen.

Großbritannien. Nach einem Bericht des Regimentschirurg Balfour in der Versammlung der statistischen Gesellschaft über die Sterblichkeit in der Britischen Armee, namentlich in den Kolonien, ergibt sich, daß unter 1000 Personen in Neu-Süd-Wales 14,1, am Kap der guten Hoffnung 15,5, in Neu-Braunschweig 18, in Malta 18,7, in Canada 20, in Gibraltar 22,1, auf den jonischen Inseln 28,3, in Mauritius 30,5, in Bermuda 32,3, in St. Helena 35, in Madras 52, in Bombay 55, in Ceylon 57,2, in Bengalen 63, in den Windward und Leeward Command 85, in Jamaica 143, auf den Bahama-Inseln 200, und in Sierra Leone nicht weniger, als 483 jährlich sterben.